



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

Die Revolution, die gekapert wurde

Ursprung, Daniel

Abstract: Nach dem Sturz des Diktators Nicolae Ceausescu brach das geplante Chaos aus – wie die Securitate es im Winter 1989 schaffte, ihre blutig inszenierte Konterrevolution zu vertuschen

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-206828>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Ursprung, Daniel. Die Revolution, die gekapert wurde. In: Neue Zürcher Zeitung, 8 February 2020, 10.



Bukarester Bürger gedenken mit einem blutverschmierten Porträt Ceausescus der Opfer der Revolutionskämpfe, Dezember 1989.

PETER DEJONG / AP

Die Revolution, die gekapert wurde

Nach dem Sturz des Diktators Nicolae Ceausescu brach das geplante Chaos aus – wie die Securitate es im Winter 1989 schaffte, ihre blutig inszenierte Konterrevolution zu vertuschen. Gastkommentar von Daniel Ursprung

Die Umstände des Sturzes von Nicolae Ceausescu in Rumänien im Dezember 1989 sind auch dreissig Jahre nach der blutigen Revolution ungeklärt: So lautet der allgemeine Tenor der Berichtserstattung – in Rumänien wie im Ausland (NZZ 21.12.19). Ein soeben in Rumänien erschienenes Buch wirft nun allerdings ein neues Licht auf die Ereignisse. Auf Erkenntnissen des amerikanischen Politologen Richard A. Hall aufbauend, bringen Andrei Ursu, Roland O. Thomasson und Madalin Hodor in minuziöser Rekonstruktion zahlreiche Belege, durch neue Archivfunde erhärtet, für ihre weitreichenden Schlussfolgerungen vor. Demnach unternahmen Teile des berüchtigten Staatssicherheitsdienstes Securitate ab dem 22. Dezember eine Konterrevolution. Am Mittag dieses Tages war Ceausescu per Helikopter aus Bukarest geflohen, gegen Abend begann in Bukarest und anderen Orten eine Gewaltorgie. Drei Tage lang, bis zur Hinrichtung Ceausescus, herrschten vielerorts bürgerkriegsähnliche Zustände, fast tausend Menschen kamen ums Leben – rund dreihundert Tote waren der Repression vor der Flucht Ceausescus zum Opfer gefallen. Häufig wird die Gewalt mit dem allgemeinen Chaos erklärt, wobei blindwütiges Feuer zu irrtümlichem Beschuss geführt habe.

Geheimes Widerstandsszenario

Die Autoren der Studie machen nun aber ein anderes Szenario weitaus plausibler: Sonderkommandos der Securitate hatten die Gewalt gezielt provoziert. Unklar bleibt, inwiefern es darum ging, Ceausescu noch zu retten beziehungsweise sich ein Alibi zu verschaffen, falls der Tyrann zurückkehren sollte, oder ob die Gewalt Teil eines Machtkampfes um die Nachfolgeregelung war, wobei die Securitate Druck auf die neue Führung der Front zur Nationalen Rettung (FSN) ausübte.

Jedenfalls wurde nach Ceausescus Flucht ein geheimes Widerstandsszenario aktiviert. Entwickelt

Die Netzwerke der Securitate formierten sich nach dieser halben Niederlage neu. Sie begannen, Politik, Wirtschaft und Medien zu infiltrieren und das Geschehene zu vertuschen.

worden war es für den Fall einer ausländischen Invasion, es wurde dann aber für den Einsatz gegen einen Aufstand im Innern angepasst. Dabei sollte die Besatzungsmacht in Partisanenmanier durch Sabotage, Infiltration und Desinformation bedrängt werden. Die vorbereiteten Szenarien passen zu dem, was ab dem 22. Dezember vorstättenging: Als «Terroristen» wahrgenommene Heckenschützen nahmen strategi-

sche Objekte, aber auch Zivilisten mit gezielten Salven unter Beschuss, vor allem nachts. Dabei kam, vielfach belegt, aber bis heute juristisch systematisch ignoriert, auch international geächtete Munition zum Einsatz, sogenannte Dumdumgeschosse. Darüber verfügte nur die Securitate, die waffentechnisch besser gerüstet war als die Armee.

Deren Kasernen wurden von Unbekannten beschossen, während auf Radarschirmen der Armee plötzlich unbekannte Flugobjekte auftauchten, die anzugreifen schienen. Die Flugabwehr aber zielte ins Leere: Die Radarsignale waren offenbar durch elektronische Simulationen vorgetäuscht worden. Dieser und zahlreiche weitere Hinweise zeigen, dass nur eine gut organisierte, technisch hochgerüstete Kraft in der Lage war, eine solche umfassende Aktion zu organisieren – keineswegs aber, wie häufig spekuliert, die Front um Ion Iliescu, die bei Beginn der Gewalt seit wenigen Stunden erst überhaupt dabei war, sich zu formieren.

Keine ausländische Einmischung

Schnell war der Vorwurf im Raum, eine ausländische Macht habe die Hände im Spiel gehabt. Ceausescu sei einer ausländischen Verschwörung – wahlweise der Sowjetunion, Ungarns oder der USA – zum Opfer gefallen. Doch ein solches Szenario hätte überhaupt nicht zur damaligen Interessenlage der jeweiligen Mächte gepasst. Rumänien war im geopolitischen Kontext damals schlicht keine relevante Grösse. Auch heute, nach der teilweisen Öffnung der Archive, gibt es weder aus Rumänien noch aus dem Ausland irgendwelche belastbaren Indizien für ausländisches Eingreifen. Doch wurde die These nach 1989 in einer systematischen Desinformationskampagne breit gestreut.

Urheber waren, das zeigten Halls akribische Recherchen, ausgerechnet die Kreise, die Interesse daran hatten, damit von ihrer eigenen blutigen Rolle im Dezember 1989 abzulenken – und die

spezialisiert darauf waren, Falschinformationen zu streuen: ehemalige Securitate-Angehörige. Durch ein Gestrüpp von Behauptungen gelang es den Tätern, ihre Taten zu vertuschen. Obwohl zahlreiche Zeugen und Videoaufnahmen die Existenz von Heckenschützen («Terroristen») belegen und nicht wenige sogar gefasst, einige auch erschossen wurden, geriet deren Existenz allmählich in den Bereich des Legendenhaften. Denn schon bald waren die Beweise abhandengekommen: Verhaftete «Terroristen» waren nach kurzer Zeit entlassen worden, die Leichen erschossener Gefährten wurden aus den Spitälern abgeholt. Zugleich kam eine altbekannte Taktik zum Zug: Wenn sich die Wahrheit nicht komplett unterdrücken lässt, kann doch durch eine Flut widersprüchlicher Behauptungen und falscher Fährten genügend Zweifel und Verwirrung gestiftet werden, um so die juristische, politische und wissenschaftliche Aufarbeitung durch ein fast undurchdringliches Dickicht zu blockieren.

Durchaus in diesem Sinne ist ironischerweise auch die ausgerechnet von der antikommunistischen Opposition schon bald vertretene These, verantwortlich für die Gewalt sei die Front um Iliescu – dies vor dem Hintergrund der problematischen Rolle Iliescus nach 1989. Eine zweite Garde der Nomenklatura habe die Revolution gekapert, gar einen Staatsstreich inszeniert, lautet seither der Vorwurf derjenigen, die auf einen weitergehenden Elitenwechsel gehofft hatten. Von da war es nicht mehr weit, Iliescu sogar dessen zu bezichtigen, dass er die Demonstrationen gegen Ceausescu provoziert habe: Die spontane Revolution wurde in der Wahrnehmung zum zynischen Machtspiel, der Volksaufstand zum Staatsstreich umgedeutet. Die Front habe die Gewalt inszeniert, um sie dann zu stoppen und damit eine «revolutionäre Legitimation» zu erhalten. Eine solche aber hatte sie überhaupt nicht nötig – es handelt sich um eine retrospektive Unterstellung. Die Diskreditierung der Revolution passte hingegen gut zu den Bestrebungen der Securitate. Die Fokussierung auf die Gruppe um Iliescu lenkte die Aufmerksamkeit von den wahren Tätern ab.

Indizien systematisch ignoriert

Die strafrechtliche Aufarbeitung stockt seit drei Jahrzehnten. Erst kürzlich wurde die Anklage gegen Iliescu reaktiviert, zur Freude vieler, die sich endlich Gerechtigkeit für die Toten von 1989 erhoffen. Allerdings spielte dabei wohl auch Profilierungsbedürfnis der Staatsanwaltschaft eine Rolle. Jedenfalls trägt auch die neue Anklageschrift wenig zur Klärung bei. Vielmehr werden erneut zahlreiche Indizien systematisch ignoriert, die auf Täter aus dem Securitate-Umfeld verweisen. Mit einem juristischen Kunstgriff präsentiert die Anklage Iliescu und zwei Mitstreiter als Alleinschuldige. Diese Gruppe habe ab 16 Uhr des 22. Dezembers (nur vier Stunden nach Ceausescus Flucht!) die volle Kontrolle über sämtliche Sicherheitskräfte ausgeübt und sei damit verantwortlich für die Gewalt der folgenden Tage – eine bestenfalls naive Annahme.

Tatsächlich aber war die Konsolidierung der neuen Führung weitaus schwieriger. Unmittelbar nach Ceausescus Flucht telefonierte Iliescu mit General Stanculescu, der faktisch die Armee kommandierte und der Iliescu sofort die Loyalität der Armee zusicherte. Sehr schnell zeichnete sich also ab, dass eine Allianz aus Parteiapparat und Armee die Macht übernehmen würde. Die Securitate, die hochgerüstete, aber als Repressionsorgan diskreditierte Eliteeinheit Ceausescus, drohte dabei ihren Einfluss zu verlieren.

Die notorische Feindschaft zwischen Armee und Securitate, aber auch persönliche Rivalitäten verschärften den Machtkampf. Der Securitate-Chef Iulian Vlad spielte in jenen blutigen Tagen anscheinend ein Doppelspiel: Er stellte sich in den Dienst der neuen Führung, wo er aber mit Argwohn beobachtet wurde. Ingeheim scheint er dem Securitate-Lehrbuch gefolgt zu sein: Infiltration der neuen Führung, Verunsicherung des Gegners durch gezielte Attacken und sogar eine versuchte, wenn auch gescheiterte Kommandoaktion gegen Mitglieder der Front. Schliesslich wurde Vlad am 31. Dezember verhaftet.

Die Netzwerke der Securitate aber formierten sich nach dieser halben Niederlage neu und begannen, Politik, Wirtschaft und Medien zu infiltrieren und das Geschehen zu vertuschen. Sie waren nicht zuletzt massgeblich beteiligt an gewaltsamen Unruhen im ersten Halbjahr 1990, als deren Folge Ersatzstrukturen für die arbeitslos gewordenen Securitate-Angehörigen geschaffen wurden: die militärische Einheit UM 0215, der rumänische Nachrichtendienst SRI und die Gendarmerie. Das Erbe jenes blutigen Dezembers prägt Rumänien bis heute. Die Aufarbeitung scheint nun aber allmählich in die Gänge zu kommen.

Daniel Ursprung ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Universität Zürich.

Buch: Andrei Ursu, Roland O. Thomasson, Madalin Hodor: *Tragatori si mistificatori. Contrarevolutia Securitatii i decembrie 1989*. Editura Polirom, Iasi 2019.